

# Programmvorstellung mit Freigetränk

Der OB-Wahlkampf ist an den Biertischen angekommen: Wolfram Bernhardt präsentierte seine Ideen in der „Woinemer Hausbrauerei“

Von Philipp Weber

**Weinheim.** Die erste Runde ging auf den Kandidaten. Jeder Besucher der Programmvorstellung von Wolfram Bernhardt bekam in der „Woinemer Hausbrauerei“ ein Freigetränk. „Ich muss nur darum bitten, keinen Champus zu bestellen“, scherzte der 43 Jahre alte Kandidat für das Amt des Oberbürgermeisters: Ab einem Wert von zehn Euro könne er als bereits amtierender Bürgermeister von Adelsheim Schwierigkeiten bekommen.

Seine Schatulle dürfte trotzdem leichter geworden sein: Denn die Tische im Hauptsaal des Brauereigasthofs waren voll, als Sängerin Michelle Walker das Vorprogramm beendete und Bernhardt zum Mikro griff. Neben Aktiven der ihn unterstützenden Grünen hörten auch Interessierte aus den Reihen der Freien Wähler, der CDU, der SPD und der WMD zu, als der gebürtige Filderstädter über seine Jugend in Adelsheim, das Abitur in Osterburken und den Zivildienst in Schottland erzählte. Man nimmt ihn ernst.

Bernhardts Mitbewerber Michael Mös- lang und Alexandra Kriegel absolvierten mehr oder weniger zeitgleich Veranstaltungen – er in der „Alten Pfalz“ in Lützel-sachsen, sie im „Café Central“ in der City. Doch Bernhardts Abend war als Programmvorstellung angekündigt worden. Und seine Rede hielt zumindest zum Teil, was die Einladung versprach: Mal unterhaltsam, mal leidenschaftlich arbeitete er sich durch die Themenblöcke, hier und da unterbrochen von Szenenapplaus. Abgesehen von einigen Sätzen zur Unechten Teilortswahl – hier plädierte Bernhardt auf Nachfrage eines Gasts dafür, alle Ortsvorsteher mit Sitz und Stimme im Gemeinderat zu versehen – hielt er sich aber raus aus den ganz aktuellen Streitfragen.



Wolfram Bernhardt (r.) hatte in die Brauerei eingeladen – und die Menschen kamen. F.: Kreuzer

Beim Thema Wohnen sprach er sich dafür aus, Leerräume mithilfe von Fördergeldern zu aktivieren. Die Stadt könne mit dem Kauf von Immobilien oder der Vermittlung von Mietern durchaus eingreifen. Er setze aber auch auf einen Bewusstseinswandel: Rathaus und Gemeinderat müssten ihre Verbindungen in die Gesellschaft nutzen, um Wohnungseigentümer zu Vermietern zu machen. So gebe es in Tübingen zwar seit einigen Jahren ein Zweckentfremdungsverbot, das auch Leerstände einschließt. Aber die Uni-stadt müsse kaum Ordnungsgelder verhängen, weil die Thematik dort präsent ist. Außerdem bekannte er sich zu Mehrge-

## OB-WAHL 2026

nerationenhäusern. Leerstehende Geschäfte seien ein Problem, nahm er sich den nächsten Themenblock vor. „Im Konkurrenz-kampf mit dem Online-Handel wissen die Einzelhändler selbst um ihre Stärken“, so Bernhardt. Die Stadt müsse die City zum Erlebnis machen. Hier sehe er bei der Organisation des Parkraums und bei der künstlerischen Gestaltung der Innenstadt noch Luft nach oben.

Die Gäste dürften gern mit ihren fahrbaren Untersätzen anreisen, sollten dann aber in die Parkhäuser gelockt werden, statt mit auf Gehwegen geparkten Autos die Aufenthaltsqualität zu mindern. Beim Thema Ehrenamt forderte er, die Arbeit von

Vereinen und Initiativen stärker hervorzuheben, etwa am Rande von städtischen Veranstaltungen.

Kräftiger Applaus prasselte auf ihn ein, als er sich angesichts des Haushaltsdefizits gegen Einsparungen bei den freiwilligen Leistungen der Kommune aussprach. Doch was tun, wenn der Brandbrief der Rechtsaufsichtsbehörde droht? „Dass die Verwaltung effizienter werden muss, ist ein oft vorgetragenes Argument“, sagte er: „Dabei machen die Leute einen hervorragenden Job, während die Kommunen mehr und mehr Aufgaben schultern müssen und nur einen Teil des dafür nötigen Geldes bekommen, aktuell beim Ausbau der Grundschulbetreuung.“ Zwei Entwicklungen hätten jedoch Lösungspotenzial: Auf den Verwaltungen wachse eine neue (Führungs-)Generation nach, der das kennzahlorientierte Arbeiten schon qua Ausbildung im Blut liege. Und auch in Weinheim werde der Zustand von Kanalisation oder öffentlichen Gebäuden nun systematisch erfasst: „Das bewahrt einen vor teuren Nachträgen.“

Mit Blick auf die Jugend plädierte er dafür, endlich Begegnungsräume ohne Konsumzwang zu schaffen. „Gewerbegebiete gründen keine Unternehmen, sondern Menschen“, lautete sein wirtschaftspolitisches Mantra. Weinheim müsse für Innovationsfreude stehen.

„Ich höre oft, dass man einen Verwaltungsfachmann will“, sagte er. Er könne von sich behaupten, dass an seiner derzeitigen Wirkungsstätte alle relevanten Projekte über seinen Schreibtisch gehen und er sie bis ins Detail hinein verstehen muss. Er lebe dort 200 Meter vom Büro entfernt und werde gegebenenfalls auch in Weinheim am Standort sein. „Es wird Moderation gewünscht, Konsens: Das kann ich, das habe ich bewiesen.“